

Donnerstag, den 14. Mai 1992, 19.30 Uhr, Vortragssaal

Bei Bambusbär und Takin – zu Besuch in Tiergärten Chinas

Dipl.-Biologe Claus Pohle, Tierpark Berlin-Friedrichsfelde

Über 150 Zoos gibt es derzeit in China, dem drittgrößten Land der Erde. Besucht wurden Tiergärten in Peking, Shanghai und Kanton, die mit zusammen rund 20 Millionen Besuchern jährlich zu den bedeutendsten im Lande zählen. In den Kollektionen spiegelt sich die Artenfülle der heimischen, z. T. endemischen Fauna wieder. Wildkamel, Weißlippenhirsch, Goldstumpfnasen, Schwarzhalskraniche u. a. sind außerhalb Chinas kaum oder gar nicht anzutreffen. Eine Fundgrube sind die allorts betriebenen Vogelmärkte, die besonders im Süden eine bunte Vielfalt an Vögeln und Zubehör feilbieten.

Donnerstag, den 4. Juni 1992, 19.30 Uhr, Vortragssaal

Haltung und Zucht von Nashornvögeln in unseren Zoos

Dr. Harro Strehlow, Berlin

Nashornvögel sind in den Tropen der Alten Welt vor allem in den Urwaldgebieten verbreitet. Ihre Vielfalt reicht von den kleinen Tokos bis zu den großen Hornrabben. Die Brutbiologie, bei der das Weibchen und die Jungtiere für einige Monate in einer Baumhöhle eingemauert sind, macht sie zu einer für das Publikum faszinierenden Art. Dennoch sind bisher regelmäßige Zuchten von Nashornvögeln selten. Über die bisherigen Erfahrungen bei der Zucht und vergleichend dazu über Freilandbeobachtungen soll der Bogen geschlagen werden zum EEP-Programm Nashornvögel. Denn mit der Vernichtung der Regenwälder wird auch den Nashornvögeln der Lebensraum entzogen. Neben den Bemühungen um den Erhalt ihrer Heimat müssen verstärkt in den Zoos – und bei Privatliebhabern – systematisch Anstrengungen unternommen werden, um Daten zur Biologie der Nashornvögel zu sammeln und damit die dauerhafte Zucht zu ermöglichen.

TIERGARTEN AKTUELL

Jahrgang 8

Heft 1

September 1992

Blażkiewicz 2 1992

Das Tierportrait

Der Hund, mit dem wir leben

Verhaltensbiologische Neuorientierung zum artgerechten Umgang
mit des Menschen engstem Begleiter
von Heinz Weidt

Vormerkung der Redaktion:
Zusammenfassung des am 12. Dezember 1991 im Naturkundehaus gehaltenen
Vortrags des Autors

Durch den Menschen ist der Wolf auf den Hund gekommen.

Mit der Entwicklung zum Haustier haben sich unsere Hunde in ihrem Erscheinungsbild und Verhalten höchst unterschiedlich an die menschliche Lebensgemeinschaft angepaßt. Der fortschreitende Wandel unserer Wertmaßstäbe und Lebensformen läßt inzwischen immer häufiger die Grenzen ihrer Anpassungsfähigkeit erreichen und überschreiten. Verhaltensstörungen sind deshalb zu einem vorrangigen Thema geworden. Das zugrunde liegende Ursachengefüge und die Frage „Angeboren oder erworben“? wird verhaltensbiologisch durchschaubar gemacht. Die Bedeutung der Frühentwicklung und praktische Wege zur artgerechten Neuorientierung im Hundewesen werden aufgezeigt.

Gegenseitige Anpassung

Mit der Überführung des Wolfes in den Hausstand, der Domestikation, hat der Mensch vor ca. 14000 Jahren begonnen, die Natur seinen Vorstellungen anzupassen. Von diesem Anpassungsprozeß wurden immer mehr Bereiche des Lebendigen erfaßt und schließlich in die heutige planmäßige Zucht von Tieren und Pflanzen übergeleitet. Im Falle des Hundes sind dem Gelingen der zivilisa-

besser hätten tun oder nicht tun sollen, kommen bisweilen immer dann, „wenn alles zu spät ist“. Frühe Fehlentwicklungen und späteres Umdressieren gehen aber unzweifelhaft immer zu Lasten des Wesens unserer Hunde.

Differenzierte Anpassung

Geht man den Problemen in unserem (Jagdgebrauchs-) Hundewesen tiefer auf den Grund, so erweisen sich ihre Ursachen als unterschiedliche und teilweise tiefgreifende Anpassungskonflikte. Das hängt damit zusammen, daß sich unsere Lebensweise immer mehr der Zivilisation unterworfen hat. So sind die artgemäßen Entfaltungsbedürfnisse für Mensch und Tier immer mehr von der Anpassung an die einengende Differenziertheit der zivilisierten Gesellschaft abhängig geworden. Davon sind auch weite Bereiche des jagdlichen Lebens mit und ohne Hund nicht verschont geblieben. Die Naturentfremdung, also der Verlust des praktischen Wissens und Erlebens der Gesetzmäßigkeiten im Ablauf des Lebens von Pflanze, Tier und Mensch hat die Kluft zwischen Theorie und Praxis scheinbar unüberbrückbar groß werden lassen.

Was den Hund angeht, so können wir die Kluft am ehesten dadurch überwinden, daß wir die erkannten Probleme und Ursachen als Quelle der Erkenntnis für die Zukunft nutzen.

Wollen wir also das Hundewesen verantwortungsbewußt weiterentwickeln, unseren Hund in seiner genetischen Substanz bewahren und sein Wesen gesund erhalten, so müssen wir uns mit sehr differenzierten Anpassungsvorgängen befassen. Sie bestehen vor allem in einem Anpassen unserer eigenen Ansprüche an den Maßstab der Vernunft. Vernünftig ist aber nur das, was ganzheitlich und auf Dauer dem Wohle aller dient.

Dem Hund, mit dem wir leben, sind wir gemeinsam verpflichtet.

Anschrift des Verfassers:

Heinz Weidt
Schloßstraße 2
8551 Kunreuth
Telefon: 09199/301

Aus dem Tierpark Berlin-Friedrichsfelde

6177

Begegnungen mit Hoatzin und Sumatra-Nashorn –

Ein Besuch im Bronx Zoo New York

von Bernhard Blaszkiewicz

Die Vereinigten Staaten von Amerika bilden neben Mitteleuropa und Großbritannien sowie Japan einen weiteren Schwerpunkt der Zootierhaltung. Auf bisher vier Zooreisen in die USA, die ich 1989, 1990 und 1991 zusammen mit Herrn ACHIM JOHANN (Tierpark Rheine) unternehmen konnte, wurden über 60 öffentliche Tierhaltungen besucht. Auch wenn noch entscheidende Ecken in Amerika fehlen, bietet doch das Gesehene schon eine recht gute Repräsentanz für die US-Zoos. Bedeutende Tierbestände und Zuchtgruppen, bemerkenswerte Tierhäuser und -gehege konnten wir dabei ebenso erleben wie Tendenzen in Tierbestand und Tieranlagengestaltung, die zumindest als bedenklich einzustufen sind. Ohne Frage tiergärtnerische Höhepunkte waren die beiden Besuche in New York (Bronx Zoo, Central Park Zoo, Aquarium auf Concy Island).

Im folgenden soll über den Bronx Zoo berichtet werden, über den kleinen, aber ausgesprochen sehenswerten Zoo im Central Park habe ich an anderer Stelle kurz referiert (BLASZKIEWITZ 1991).

Der große Bronx Zoo hat vieles, was ihn mit unseren alten Zoos in Mitteleuropa vergleichbar macht: Als einer der alten Zoos der Staaten wurde der Bronx Zoo 1899 eröffnet, er hat also eine über 90jährige Tradition! Zudem liegt er in einer Klimazone, die der unseren durchaus vergleichbar ist.

So beeindruckend die großen Huftierherden im San Diego Wild Animal Park sind, so bewunderungswürdig die Gazellen und Antilopen im texanischen Zoo San Antonio auf uns wirken, so phantastisch geradezu sich die Schwertwale und Weißseitendelphine unter der kalifornischen Sonne oder von Florida in den Sea World Parks präsentieren – zu vergleichen ist dies mit deutschen oder holländischen Verhältnissen nicht, wenn herbstliches Schmuddelwetter und winterlicher Schneefall Zootier und -besucher mehr abverlangen. In New York, Philadelphia oder Washington aber hat man Verhältnisse, die unseren entsprechen. Große Tierhäuser machen den Zoobesuch auch im Winter erlebenswert. Ja, ich persönlich fühle mich in solchen Tierhäusern regelrecht „zu Hause“.

In New York gibt es eine Vielzahl solcher Tierhäuser, historische und moderne. Gleich hinter dem kleinen, unscheinbaren Eingang in einen der bedeutendsten Zoologischen Gärten der Welt wird der Blick vom Vogelhaus, der 1972 eröffneten



Abb. 1: Nasenaffenlandschaft

Foto: Blaszkiewitz



Abb. 2: Hoatzin

Foto: Blaszkiewitz

„World of Birds“, gefangengenommen. Von außen stellt das Haus einen grauen Betonbaukörper dar, im Inneren jedoch bieten zahlreiche Volieren und große Freiflughallen, die z. T. über mehrere Ebenen gehen, einen guten Querschnitt vor allem tropischer Vögel. Wenn auch nicht mehr die Artenvielfalt vergangener Tage lockt, Roter Felsenhahn und Großer Paradiesvogel, Bulwer-Fasan und Glockenvogel beeindrucken auch heute noch.

Die meisten Volieren (die fast durchweg durch Glasschranken zum Publikum abgeschlossen sind, wenn sie nicht vollends ohne Barriere zum Besucher auskommen) stehen unter einem Thema wie Nestbauverhalten, Balzspezialitäten, Federformen und -farben, Lautgebung usw. Die große Freiflughalle ist dem südamerikanischen Regenwald gewidmet. Insgesamt bietet das Haus viel, aber man vermisst die Außenvolieren. Vielen Vögeln – nicht nur denen aus gemäßigten Breiten – wünschte man doch ab und an ein Sonnenbad unter der „richtigen“ Sonne und nicht unter der UV-Lampe, und ein gelegentlicher Regenschauer tut so manchem Gefieder gut. Um das große Vogelhaus herum befinden sich die großzügigen Freianlagen für nordamerikanische Tiere wie Bisons, Wapitis, Wölfe usw. Es sei beim Stichwort Bison (*Bison bison*) daran erinnert, daß es die New Yorker Zoologische Gesellschaft und der seinerzeitige Zoodirektor HORNADAY waren, die das erste Beispiel zur Rettung einer bedrohten Wildtierart durch gesteuerte Zuchtbemühungen in Menschenhand lieferten.

Von den sich anschließenden Felsfreianlagen für Eisbären und Kodiakbären sei die zweite besonders gewürdigt: Die Kodiakbären (*Ursus arctos middendorffi*) – größte und schwerste Unterart des Braunbären – können sich auf dieser teilweise natürlich bewachsenen Felsanlage in einer beeindruckenden Weise dem Besucher präsentieren. Ein gestalterisch großer Wurf gelang dem Bronx Zoo mit der Schaffung der „Himalayan Highlands“, einem Gehegekomplex für Kleine Pandas, Weißnacktenkraniche und vor allem Irbisse oder Schneeleoparden (*Uncia uncia*), von denen in New York eine gute Zuchtgruppe gepflegt wird. Durch Pianodrähte schaut man fast unbehindert in die Landschaftskäfige für die Schneeleoparden, ein gesteigertes Erleben dieser seltenen Katzen (DOHERTY 1991).

Vom Himalaya gelangt man in die wärmeren Bereiche Asiens: „Wild Asia“ und „Jungle World“. „Wild Asia“ kann nur mittels einer Einschienenbahn von Mai bis Oktober besichtigt werden, wobei man an Freigehegen für Sibirische Tiger, Asiatische Elefanten, Panzernashörner, Gaur, Tähre, Nilgau- und Hirschziegenantilopen sowie – für amerikanische Zoos nicht häufig – mehrere asiatische Hirscharten vorbeigefahren wird. Unter den Hirschen sind vor allem Formosa-Sikahirsche (*Cervus nippon taiouanus*) bemerkenswert. Die Tierunterkünfte sind für den Zoobesucher nicht begehbar, so daß für fünf Monate im Jahr all diese asiatische Artenvielfalt dem Beschauer verborgen bleibt. Dies ist umso bedauerlicher, als ausschließlich in diesem Bereich die Zuchtgruppen der bedrohten Panzernashörner und Gaure zu sehen sind (Elefanten gibt es noch in einem anderen Tierhaus).

Bedeutendster Neubau der 80er Jahre im Bronx Zoo ist die „Jungle World“. Vorbei an einer Waldrappvoliere gelangt man über einen asiatisch gestalteten Vorhof mit Kiosken, Telefonen im Chinastil usw. in das große Tierhaus, das zu den beeindruckendsten Tierhäusern gehört, die ich bisher in einem Zoo gesehen habe. Vier Biotope Südasiens werden hier unter Dach und Fach gezeigt: Gebüschwald, Mangrovenküste sowie der Regenwald der Ebene und des Gebirges. Eine Komposition von natürlichen und künstlichen Bau- und Gestaltungsmaterialien unter Verwendung von Wasser, tropischer Pflanzenwelt und einer Vielzahl von verschiedenen Einblicksebenen zeichnet dieses Haus aus. Einfach bestechend ist die Mangrovenküste für eine Zuchtgruppe Nasenaffen (*Nasalis larvatus*), die die Anlage zusammen mit Zwergottern (*Amblonyx cinerea*) bewohnen. Die Begegnung von jungen Nasenaffen mit jungen Fischottern in der direkten Küstenzone hinterläßt einen tiefen Eindruck auf den Zoobesucher.

Auch die Landschaft für Budengs oder Haubenlanguren (*Presbytis cristatus*), die von einem riesigen Brettwurzelbaum mit Lianen (alles künstlich hergestellt) eingenommen wird und auf die man durch einen „Wasservorhang“ blickt, lohnt mehr als einen Besuch! Schließlich eine Regenwaldlandschaft, in der Hornvögel herumfliegen, Schopfgibbons (*Hylobates concolor*) herumturnen und sich in einem großen Ficus-Baum mehrere Meter herunterfallen lassen, um sich unten wieder festzuhalten, und an dessen Grund eine gigantische Flußlandschaft für Ganges-Gaviales (*Gavialis gangeticus*) und Wasserschildkröten, darunter die große Borneo-Flußschildkröte (*Callagur borneoensis*), liegt.

Auch wenn es in diesem Haus mehrere Kritikpunkte gibt (in welchem Zoo gäbe es dies nicht) – so sind z. B. die Nachtunterkünfte für die Nasenaffen viel zu eng und unstrukturiert, und der Blick durch ein „Schwarzes Panther-Aquarium“ auf die Budengs stört mich sehr –, so haben wir bei sieben Tagesbesuchen im Bronx Zoo Jungle World nie ausgelassen; auch zwei Jahre nach dem ersten Besuch war der Zauber nicht verfliegen.

Noch etwas zur Gestaltung in diesem Tierhaus. Die großen Landschaften sind z. T. mit einer Theaterkulissenmanier bemalt, die nicht jedermanns Geschmack ist (meiner auch nicht), aber das ist letztlich unwesentlich. In vielen Zoos Amerikas und neuerdings auch Europas kann man jedwede Art und Abart des Kunstfelsens, Kunstbaums usw. sehen. Vieles ist davon unschön, monströs und teilweise auch dem Tier hinderlich. Im Gegensatz dazu bietet „Jungle World“ zum größten Teil überaus gelungene und der jeweils gehaltenen Art gemäße Einrichtungen. Nicht unerwähnt darf die hübsche und lehrreiche Beschilderung bleiben, die jeweils auf dem Besuchergeländer angebracht ist. Eine Broschüre über diese Schilder mit den Originalzeichnungen ist erschienen (ROSS 1985).

Asien gegenüber liegt der Komplex für afrikanische Tiere. Hier finden sich große Freianlagen u. a. für Arabische Oryxantantilopen, Thomson-Gazellen, Grevy-Zebbras, das Giraffenhaus sowie das berühmte Panorama für Nyalas (*Tragelaphus angasi*) und Löwen von 1941. Zentrum des Afrikas-Bereiches jedoch ist die neue Freianlage für Dscheladas (*Theropithecus gelada*) in Vergesell-

schaftung mit männlichen Nubischen Steinböcken (*Capra ibex nubiana*). Auf die Frage, warum keine Weibchen gehalten werden, erhielten wir die Antwort, man wolle diese – im Freiland aufs Höchste bedrohte Subspezies – aus Gründen der Überproduktion und mangelnder Absetzbarkeit nicht züchten. Hier treibt der Modernismus auch in der Tiergärtnerei schon seltsame Blüten!

Doch zurück zur Anlage der Blutbrustpaviane. Mit viel Einfallsreichtum und Detailliebe ist diese Anlage 1990 fertiggestellt worden. Die große Hanganlage mit Naturboden und teilweiser Verfelsung ist eingebunden in einen „Afrika-Lehrpfad“, an dem es für den Beschauer allerlei zu entdecken gibt, so eine Ausstellung von Modellen prähistorischer Primaten (inklusive Hominiden) und einen Beobachtungsstand mit ausgeklügelter Beschilderung, die auf bestimmte Fixpunkte im Gehege hinweist.

Die Gestalter der Anlage haben nichts vergessen – nicht einmal Hyänenkot und Geicrurinspritzer aus eingefärbtem Beton! Sicher hätte man auf manche dieser kleinen Gestaltungselemente verzichten können, ohne die Lebensqualität der Paviane zu schmälern. Aber der Gesamteindruck der Anlage vermittelt dem Betrachter ohne Frage mehr als ein schlichter Käfig (in dem sich die Affen nicht unwohl fühlen müssen!).

Noch eine Reihe anderer Tieranlagen wie Südamerika-Gehege, Teich für amerikanisches Wassergeflügel, Fasanerie – mit Blyth-Tragopan und Cabot-Tragopan – ist erwähnenswert. Hervorgehoben werden müssen die herpetologischen Kostbarkeiten des Bronx Zoos. Ich zählte 24 Schildkrötenarten, 9 Krokodilformen – darunter züchtende China-Alligatoren (*Alligator sinensis*) – und konnte im Terrarium erstmalig den seltenen Titicacasee-Frosch (*Telmatobius culeus*) sehen. Dieser rein aquatil lebende Froschlurch aus der Familie der Südfrosche ist in der Lage, seinen Sauerstoffaustausch direkt über seine faltige Haut vorzunehmen („Hautatmung“).

Zwei Tierhäuser dürfen nicht vergessen werden: das große Nachttierhaus, die 1969 eröffnete „World of Darkness“ (BELL 1980), und seinen kleinen Vorläufer, der nun ins „Mouse House“ umgewandelt wurde (BLASZKIEWITZ 1990). In der „World of Darkness“ begegnen wir Fruchtvampiren und Flugfächsen, Katzenfretts (*Bassariscus*) und Riesenborkenratten (*Phloemys*), denen wir auch im „Mouse House“ einen Besuch abstatten können. Diese größte Muride mit ihrem weißlich-braunen Fell ruft auch beim normalen Zoobesucher Erstaunen hervor. So hörten wir eine Kindergärtnerin, die ihren Zöglingen die Borkenratte mit den Worten „the biggest rat I've ever seen!“ vorstellte.

Ein anderer Nager, der jedes Zoologenherz höher schlagen läßt, ist der Nacktmull (*Heterocephalus glaber*), von dem der Bronx Zoo eine Zuchtkolonie hinter den Kulissen hält.

Großer Wert wird im Bronx Zoo auf die Beziehung Kind und Zootier gelegt. Der Tierkinderzoo erfährt eine besonders liebevolle Ausgestaltung, die schon in vielen anderen US-Zoos Nachahmer gefunden hat. Da kann man unter den Bau



Abb. 3: Das Elefantenhaus

Foto: Blaszkiewicz



Abb. 4: Sumatra-Nashorn „Rapunzel“

Foto: Blaszkiewicz

der Prähunde krabbeln und durch eine Plexiglasskuppel Auge in Auge mit dem kleinen Nager auf die Umstehenden blicken, man kann in einen Baum klettern und so dem Urson zusehen, man kann in einer kleinen Farm typische Haustiere streicheln usw. Zusätzlich werden überdimensionierte Morphen angeboten, die dem Kind das Verstehen von Form und Funktion erleichtern: Das Kind, das zwischen zwei große Plastik-Fennekohren seinen Kopf geschoben hat, wird leichter begreifen, was ein guter Gehörsinn vermag!

Vorläufer der „World of Birds“ war das „House of Aquatic Birds“, das 1964 für das Publikum geöffnet wurde. Verschiedene Lebensausschnitte rund ums Wasser werden dargestellt (Alkfelsen, Sichler-Mangrovenküste, Limikolen-Strand usw.). Der Höhepunkt in diesem Haus ist die Ausstellung von Hoatzinen (*Opisthocomus hoazin*), die der Bronx Zoo erstmalig für die Zoowelt eingewöhnen konnte. Die Hoatzins oder Schopfhühner haben bis heute noch nicht ihren endgültigen Platz in der Systematik gefunden (Unterordnung der Hühnervögel, eigene Ordnung, Kuckucksvögel). Eine nähere Beschreibung der New Yorker Anlage findet sich bei JOHANN (1991). Um dieses Vogelhaus herum liegen die Greifvogel- und Eulenvoliere, die Gehege für „seltene Huftiere“ (Przewalskipferde, Milus) sowie eine große begehbare Seevogelvoliere. Am Schluß des Rundganges muß man unbedingt Station auf dem sogenannten Baird Court machen. Hier ist das historische Herz des Bronx Zoos zu finden, so die alten Gebäude für Raubtiere (1903), Affen (1901), Elefanten (1908). Auch ein altes Vogelhaus findet sich hier. Raubtier- und Vogelhaus beherbergen momentan keine Tiere und werden für Sonderausstellungen usw. ausgebaut. Das Affenhaus wurde für südamerikanische Primaten – überwiegend Krallenaffen – umgestaltet. Leider fehlen auch für diese Arten Außenkäfige. Die wenigen alten Käfige werden von Magots bzw. Kleinen Pandas besetzt. Besondere Kostbarkeiten sind Rothandtamarine (*Saguinus midas midas*) und Perückenäffchen (*Oedipomidas geoffroyi*).

In den letzten Jahren wurde das alte Elefantenhaus grundlegend neu gestaltet, wobei sämtliche Freianlagen unter Verwendung von Böschungen und Pflanzungen harmonisch in die Landschaft eingefügt werden konnten. Die drei Gehege sind für Asiatische Elefanten, Schabrackentapire und für Nashörner. Der Baukörper des Hauses wurde im Ursprungsstil restauriert und stellt einen Glanzpunkt der Zooarchitektur vergangener Tage dar. In liebe- und mühevoller Detailarbeit wurden die im Haus befindlichen Dickhäuterköpfe überholt, es blicken nun Elefanten, Nashörner, Flußpferde und Tapire auf den Betrachter herab. Im Inneren des Hauses wird Einblick in zwei große Tagesboxen gegeben; außerdem ist ein Informationszentrum der New Yorker Zoologischen Gesellschaft geschaffen worden. Der Vorhof des Gebäudes wurde mit zwei Panzernashorn-Statuen dekoriert. Die lebensgroßen Denkmäler wurden – findig wie die Amerikaner nun einmal sind – gleich mit künstlichem Grünspan versehen (da spart man das jahrzentelange Warten). Bisher lebt ein Nashorn in diesem Haus: „Rapunzel“ – das Sumatra-Nashorn (*Dicerorhinus sumatrensis*)!

Zoologische Gärten der Vereinigten Staaten und des Vereinigten Königreiches haben sich verstärkt um den Erhalt von Sumatra-Nashörnern eingesetzt. Inzwischen leben außerhalb Südlasiens zwei Tiere bei Aspinall in England (1,1) und vier Tiere – ein Bulle und drei Kühe – in den Zoos von San Diego, New York und Cincinnati. 1990 konnten wir erstmals ein Sumatra-Nashorn in San Diego sehen. Ohne Frage ein eindruckliches Erlebnis für einen Tiergärtner alter Prägung, der an Systematik und Morphologie noch seine Freude hat. Aber ein bißchen waren wir auch enttäuscht, war doch das Tier ob der kalifornischen Sonne nur mit einem spärlichen Haarkleid ausgestattet. „Rapunzel“ dagegen machte ihrem Namen alle Ehre: dichtes schwarzes Haar bedeckte ihren faltenreichen Körper. Es ist geplant, daß der nun in San Diego stehende Bulle in den USA herumreisen soll, um alle drei Nashornkühe zu beglücken.

New York bietet für jeden Zoobegeisterten eine Fülle, und auch das „Museum of Natural History“ sollte auf keinen Fall versäumt werden. Aber der nun 93 Jahre alte Bronx Zoo gehört als unbedingtes Muß dazu.

Literatur:

BELL, J. (1980): Official Guide to the Bronx Zoo. New York

BLASZKIEWITZ, B. (1990): Einiges zur Haltung und Zucht Mäuseartiger (Muroidea). Bongo 16, 71 – 78

BLASZKIEWITZ, B. (1991): Kleine Anmerkung zur Vogelabteilung des Central-Park-Zoos in New York. Gefiederte Welt 115, 307 – 309

DOGERTY, J. (1991): Snow leopards in the Himalayan Highlands Exhibit in the Bronx Zoo. Intern. Pedigree Book of Snow leopards 6, 105 – 112

JOHANN, A. (1991): Hoatzins im Bronx Zoo, New York. Gefiederte Welt 115, 269

ROSS, D. (1985): Jungle Field Notes – Tropical Asian Animals. New York

Anschrift des Verfassers:

Dir. Dr. Bernhard Blaszkiewitz
Tierpark Berlin-Friedrichsfelde
Am Tierpark 125
D-1136 Berlin

Der Tiergarten berichtet

Podiumsdiskussion „Tiergärten – Ja oder Nein“

9. Mai 1991

Fortsetzung

Prof. Liedtke:

Wir kommen nun zum zweiten Fragenblock unserer Diskussion, der nun sicherlich aktueller ist: Läßt sich ein Delphinarium rechtfertigen?

Herr Prof. Nogge, fangen Sie doch bitte an.

Prof. Dr. Nogge:

Ich denke schon, daß sich die Haltung von Delphinen rechtfertigen läßt, ebenso wie die Haltung anderer Wildtiere in menschlicher Obhut. Ich selber bin kein Fachmann auf diesem Gebiet, denn der Kölner Zoo hat kein Delphinarium. Ich muß in andere Zoos gehen, um Delphine zu sehen. Mir ist aber natürlich bekannt, daß die Kenntnisse über die Bedürfnisse von Delphinen in den Delphinarien in den letzten zehn, fünfzehn Jahren enorm angestiegen, die Haltungsbedingungen enorm verbessert worden sind, und sich nicht nur Züchterfolge eingestellt haben, sondern mittlerweile – man muß das jetzt einmal statistisch sehen – zur Regel geworden sind. Es gibt Delphinarien in Nordamerika, wo Delphine, so wie sie hier gehalten werden, heute schon in der dritten Generation gezüchtet werden. Und so muß es natürlich auch sein. Ich selbst bin davon überzeugt, daß die Delphinarien in Europa auf dem Wege dahin sind und somit auch zu rechtfertigen sind. Ich darf das vielleicht an einem vergleichbaren Beispiel noch einmal aufrollen. Da sind die Gorillas. Wir alle möchten natürlich Gorillas in den Zoos sehen, weil sie so imposante und interessante Tiere sind. In der Tat sind Gorillas schon seit über hundert Jahren in den Zoos immer wieder gezeigt worden. Es waren aber durchweg Wildfänge. Und das geht natürlich heute nicht mehr. Auf Dauer werden sich nur solche Tierarten in den Zoos halten lassen, die sich durch Nachzucht selbst erhalten. Das muß für die Delphine genauso gelten, wie für die Gorillas. Der erste in einem Zoo geborene Gorilla ist 1956, also vor 35 Jahren, in einem Zoo in Amerika zur Welt gekommen. Wenn wir damals schon gesagt hätten, wir wollen nur die Tiere halten, die auch gezüchtet sind, gäbe es heute keine Gorillas.